

Uhu (*Bubo bubo*) 1999 erstmals als Brutvogel im Landkreis Dingolfing-Landau festgestellt.

Von Dieter Aichner

1. Einleitung

Der Uhu (*Bubo bubo*), die mit Abstand grösste und mächtigste einheimische Eule, hat heute den Status eines seltenen, regelmässigen Brutvogels (RL Bayern: Gefährdet). Nach JÄCKEL (1891 p. 75-76) war der Uhu „früher zahlreicher vorhanden als heutzutage sei aber in den gebirgigen und waldigen Teilen Bayerns noch immer weit verbreitet wurde jederzeit wegen des grossen Schadens, den er der Jagd zufügt, energisch verfolgt“ (in WÜST 1986).

Viele Präparate und jagdliche Quellen belegen diese direkten Nachstellungen wie das Ausnehmen der Nestlinge, Sammeln der Eier, Abschüsse, Fang und die Verwendung für sogenannte Hüttenuhus. Fest steht, dass *Bubo bubo* in einigen Ländern Europas sowie einigen Bundesländern durch die starke Verfolgung regelrecht ausgerottet wurde, „1965 in den nordwest-deutschen Mittelgebirgen praktisch ausgestorben“ (BERGERHAUSEN 1994). FURRINGTON (1998) zitiert das Verschwinden der Art z. B. für Baden Württemberg für die Zeit zwischen 1940 und 1963. BERGERHAUSEN (1998) weist für 1965 auf nur noch einige Dutzend Uhu-paare für Gesamtdeutschland hin. Mit dem Reichsnaturschutzgesetz von 1935 waren sowohl der Uhu als auch alle anderen Eulen zwar der Jagdbarkeit entzogen und damit alle Nachstellungen in den Bereich der Illegalität verbannt. Das Feindbild gegen alles was einen „krummen Schnabel“ hat, war damit jedoch nicht aus der Welt geschafft und scheint bis zum heutigen Tage bei manchen Zeitgenossen nicht erloschen zu sein (AICHNER unveröff.). So weist FÖRSTEL (1990) in einer Aufstellung über die Verluste bei ausgewilderten Uhus in Nordbayern zwischen 1980 und 1988 und

deren Ursachen auf vier geschossene und zwei durch Falle, Draht umgekommene Uhus hin.

„Erst im Herbst erzählte mir ein Jäger, dass sein Jagdgenosse einen Uhu geschossen hätte! Und gerade in diesen Tagen präpariere ich einen Uhu (mit Genehmigung der Regierung), der Schrotbeschuss zeigt“ (FÖRSTEL, 10.06.2000, schriftl.).

Nachdem so in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Uhu in der Fläche auf wenige Gebiete, hauptsächlich Mittelgebirgslagen, zurückgedrängt wurde, begannen z.B. in Bayern etwa ab 1965 einige Schutzprojekte mit Horstbewachungen und Aussetzungen. FÖRSTEL (1990) gibt für Bayern von 1965 bis 1986 etwa 330 ausgewilderte Uhus an. In den letzten 30 Jahren gab es auch Wiederansiedlungen in anderen Teilen Deutschlands (BERGERHAUSEN 1998). Ein umfangreiches Wiederansiedlungsmanagement ist an anderer Stelle (BERGERHAUSEN 1994) ausführlich beschrieben. In den 70er und 80er Jahren wurde eine ganze Reihe alter und verwaister Brutplätze wiederbesetzt (FÖRSTEL 1995). Ob Aussetzungen einen Beitrag zu den in jüngerer Zeit wieder zu verzeichnenden Bestandszunahmen und Ausbreitungstendenzen (WÜST 1986, FÖRSTEL 1990, MAMMEN & STUBBE 2000) geleistet haben, wird unter ornithologisch bewanderten Fachleuten nach wie vor konträr diskutiert.

Ob nun das überraschende Auftauchen des Uhus in einem Gebiet, das in den bisherigen Verbreitungskarten immer als „weisser Fleck“ gegolten hatte, als die Bestätigung eines Trends darstellt, wäre zu diskutieren. Kann es aber wirklich ausgeschlossen werden, dass in abseits gelegenen, ausreichend grossen und hügeligen Waldgebieten der Uhu als Bodenbrüter oder

Baumbrüter nicht schon öfters unbemerkt anwesend war, ohne dass von seinem Vorkommen Notiz genommen wurde? Seine Phänologie, seine Standorttreue, sein Balzverhalten u.a. sprechen eigentlich dagegen. Laut FÖRSTEL (1995) haben versteckte und Jahrzehnte lang unbekannte Brutvorkommen, z.B. in Waldrevieren und Steinbrüchen, zur Stärkung der Population beigetragen. Dieser Bericht soll den bisherigen, sicherlich sehr lückenhaften Wissensstand über Uhus auf einem solchen „weissen Flecken“ durch Zusammentragen von Datenmaterial aufzeigen. Die Recherchen des Verfassers beziehen sich auf den Landkreis Dingolfing-Landau. Verwertet wurden auch Angaben, bei denen eine Präsenz des Uhus zwar nicht hundertprozentig erwiesen ist, aber eine hohe Wahrscheinlichkeit für ein Vorkommen gegeben ist. Es wurde halt früher vieles pauschal als „Kauz“ oder „Uhu“ bezeichnet. FURRINGTON (1998) weist z.B. auf eine grosse Artunkenntnis der Jäger hin.

2. Verbreitung in Bayern

In GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1980) wird ein Bestand von 120-150 fortpflanzungsfähigen Paaren in Bayern für 1975-1978 angegeben. Hauptverbreitungsgebiete sind dabei der Frankenwald, das Bayerische Vogtland, der nördliche Frankenjura, der oberpfälzische und der südfränkische Jura, der Oberpfälzer Wald, der Bayerische Wald, der Böhmerwald, die bayerischen Alpen und ihr Vorland, wobei insgesamt eine lückenhafte Erfassung eingeräumt wird. Eine Obergrenze von 150-200 Brutpaaren wird dabei nicht ausgeschlossen.

MEBS (in WÜST 1986) gibt für Bayern 101-142 Brutpaare und 20 Einzelvögel an, ermittelt durch die Arbeitsgemeinschaft Uhu (AGU) im Jahre 1976. Auf Niederbayern entfallen dabei 15-16 Brutpaare. Als sporadisch besiedelte Gebiete werden hier der Oberpfälzer und der Bayerische Wald genannt.

Im ATLAS DER BRUTVÖGEL BAYERN 1979-1983 liegt das Verbreitungsareal schwerpunktmässig im gesamten Nordostquadranten Bayerns (Oberpfalz, Oberfranken) sowie in den Alpen und dem westlichen Alpenvorland. Für Niederbayern werden neben Gebieten im Bayerischen Wald auch sichere Quadranten bei Vilshofen angegeben. Ein Hinweis an den Verf. auf eine erfolgreiche Uhubrut im Jahre 1999 in diesem Gebiet (KLOBE mündl.) wurde vor Ort überprüft. Ein mit gebrochenem Ständer gefundener junger Uhu wurde gesund gepflegt und wieder ausgewildert (URLBAUER, LOBMEIER mündl.). Neuere Schätzungen geben für die Jahre 1995/96 ca. 200 Brutpaare in Bayern an (MÄDLÖW & MODEL 2000).

3. Hinweise im Landkreis Dingolfing-Landau

3.1 Das Gebiet

Die Urflusstäler von Isar und Vils verlaufen jeweils etwa in West-Ost-Richtung durch den Landkreis. Die jeweils nördlich und südlich angrenzenden Hügelländer (400-450 Meter ü. NN) sind charakterisiert durch kleinere und grössere Waldgebiete sowie offene, intensiv landwirtschaftlich genutzte Landschaftsteile, meist weniger stark strukturiert. Kiesabbaugebiete können jedoch, sofern sie an den tertiären, süd-exponierten Hangkanten grossflächig angelegt werden, für Uhus interessante Sekundärbiotope schaffen.

3.2 Datenmaterial

Über *Bubo bubo* konnten bisher die folgenden Hinweise im Landkreis Dingolfing-Landau recherchiert werden. Dabei werden auch einige Angaben aufgeführt, die zumindest auf Uhus hinweisen könnten:

1950er Jahre:

In der Nähe von Landau a.d. Isar gab es Erzählungen über „...Eulen, die waren so gross, dass

sie mit dem Schubkarren heimgefahren wurde...“ (HOFBAUER, MÜLLER mündl.).

1960er Jahre:

Bei einer Treibjagd wurde an der Bahnlinie Plattling-München nahe Landau/Isar ein Vogelkadaver gefunden. Die anwesenden Jäger rästelten, doch niemand wusste, was das für ein „Raubvogel“ war. A. CHRISTOF, ein mitgehender Treiber, zu den Jägern: „Seht euch mal das Greifwerkzeug des Vogels an das ist ein Uhu“ Daraufhin allgemeines Erstaunen (CHRISTOF, BRANDL jun. mündl.).

Ende 1960er Jahre:

Der Eigentümer des kleinen Wäldchens, indem 1999 eine Uhubrut stattfand, hat sowohl das Fünfergelege als auch die jungen Uhus gesehen. Er behauptet, er habe solche „riesigen Eulen“ bereits in seiner Kindheit, als er seinen Vater in den Wald begleiten durfte, dort auf dem Waldboden gesehen. Er beschreibt außerdem eine umgestürzte Fichte, an dessen Wurzelteller der Boden schwarz von Gewöll war (WIMMER mündl.).

In der Landauer Zeitung erschien ein kleiner Bericht über einen Uhu, der sich in Mamming in eine Garage verfliegen hatte. Ein Foto zeigte einen in der Ecke zusammengekauerten Uhu. Wo der vermutlich kranke Uhu herkam bzw. sein Verbleib sind nicht bekannt (Verfasser).

1978:

FÖRSTEL (1983) berichtet von Freilassungen in Niederbayern durch den Dt. Falkenbund 003; Weibchen geschlüpft 1978 im Gehege SCHMIDT, Dingolfing, freigelassen am 10.07.1978 bei Dingolfing. Der Uhu schlug u.a. Igel und wurde am 22.12.1978 tot (abgemergert) am Freilassungsort gefunden (SCHMIDT, L.).

1984:

FÖRSTEL (1990) beschreibt ein Weibchen, Pflügel, das Anfang der 70er Jahre bei Pent-

ling/Lkr. Regensburg verletzt gefunden wurde. Der Uhu ging durch verschiedene Volieren, wurde am 26.5.1984 beringt und am 14.7.1984 angeblich in eine Waldvoliere (Förster HERR) im Raum Dingolfing gegeben. Dieser Uhu wurde dann etwa drei Jahre später im Landkreis Regen erschöpft aufgefunden, kam über den Nationalpark Bayerischer Wald in den Alpenzoo Innsbruck, wo er 1988 erfolgreich zwei Junge erbrütete und grosszog.

Anfang 1990er Jahre:

Infolge der Pressekampagne zum Schleiereulenprogramm Niederbayern gingen eine Fülle von Hinweisen auf Eulen ein. So auch ein Hinweis aus dem sog. „Holzland“ zwischen Vilstal und Rottal: „Unter dem Wurzelteller eines umgestürzten Baumes sitzen grosse Eulen“ Bedauerlicherweise wurde diesem Hinweis nicht vor Ort nachgegangen, da damals der Waldkauz vermutet wurde (CHRISTOF mündl.).

Sommer 1992:

In der Nähe der Ortschaft Atzbach, westlich von Dingolfing, hatten Kinder unter einem Strommasten einen toten Uhu gefunden. Der Fund wurde der Jagdbehörde gemeldet, präpariert und auch fotografiert (WINKLER schriftl.).

März 1993:

In einem Zeitungsartikel wurde der Verdacht geäußert, dass sich Uhus in der Nähe der geplanten Restmülldeponie Fuchsberg, westlich Dingolfing, angesiedelt haben könnten. Laut Artikel vermuteten ortsansässige Jäger sogar ein Brüten der Uhus. Über 30 Hasenskelette seien im Laufe eines Jahres gefunden worden. (WINKLER, 11.03.1993, Passauer Neue Presse)

Juli 1994:

Verfasser und A. CHRISTOF recherchierten im Falle der Hinweise auf Uhus westlich von Dingolfing. Auf Vermittlung des Jägers und Falkners F. MÜLLER aus Fichtheim war es möglich, die Falknerei SCHMIDT in Magersdorf, Landkreis

Landshut, zu besichtigen. Die Gespräche dort ergaben, dass in den Jahren vorher mehrmals Uhus „ausgewildert“ wurden. Die genaue Anzahl dieser Uhus konnte jedoch nicht in Erfahrung gebracht werden. Da es innerhalb des Falknerordens keine Nachfrage nach Uhus gab, wurden die gezüchteten Vögel freifliegend gehalten und entfernten sich nach einer gewissen Zeit in die Umgebung. Auch beim Besichtigungstermin wurden zwei junge Uhus gezeigt (AICHNER, 24.09.1995, unveröff.).

Dezember 1995:

Nach Aussage des Jagdpächters A. PFEIL wurde bei einer Treibjagd im Auholz an der Isar im Revier Niederpöring ein Uhu hochgemacht (FÖRSTEL, 21.02.2001, schriftl.).

4. Erstmaliger Brutnachweis von Uhus im Jahre 1999

4.1 Vorbemerkung

Der Besitzer eines kleinen Wäldchens sprengte im Februar/März 1999 bei einer Waldbegehung einen „riesigen Vogel“ am Waldboden auf und sieht ein Gelege mit fünf Eiern. Anhand eines Bestimmungsbuches konnte er zu Hause dieses als Uhugelege identifizieren. Von nun an kursierten Gerüchte über Uhus in der betroffenen Gegend. Anfang Mai 1999 wurde diesen Gerüchten nachgegangen. Sehr bald gelang es Verf. in der Abenddämmerung warnende Uhus im Gelände festzustellen und den Brutplatz mit fünf Jungvögeln zu finden. Beim Brutstandort handelte es sich um eine Bodenmulde am Waldrand, der an einen etwa 15 m hohen steilen Abhang eines Abbaugebietes grenzt. Die Uhus hatten freie Anflugsmöglichkeit und guten Ausblick in die Umgebung, auch in Brutstellung. In unmittelbarer Nähe befindet sich ausserdem eine Innertdeponie. Bei einem späteren Gespräch mit dem zuständigen Jagdpächter ergab sich, dass die Uhus auch die vorangegangenen drei Jahre im Revier anwesend

waren und wahrscheinlich schon einmal gebrütet hätten. Ein Uhu wurde einmal in einer Habichtsfalle gefangen und wieder freigelassen (HOFMEISTER mündl.).

4.2 Ornithologische Notizen

Alle zwei bis drei Tage wurde die gut einsehbare Bodenmulde auf die Anzahl der Nestlinge hin mit dem Fernglas kontrolliert. Diese Exkursionen fanden meist in den frühen Morgenstunden zwischen 5 und 6 Uhr, bzw. abends gegen 19 Uhr statt. Dazu reichten fünf bis zehn Minuten Aufenthalt in unmittelbarer Nähe des Brutplatzes aus. Je fortgeschrittener das Tageslicht am Morgen war, desto weniger waren die Altvögel noch in der Nähe, um mit wilden „gäck“ Warnrufen auf den „Eindringling“ aufmerksam zu machen. Abends waren die Altvögel immer sehr zeitig, lange vor Einsetzen der Dämmerung, von ihren täglichen Schlafplätzen in die Nähe ihrer Jungvögel zurück-gekehrt.

Niedergetretenes Gras und andere Spuren zeigten sehr bald, dass der Brutplatz regelmässig auch von weiteren Personen aufgesucht wurde. Am 16. Mai 1999 wurde um 6.30 Uhr ein in die Kiesgrube abgestürzter Nestling geborgen und in die Bodenmulde zu den vier anderen zurückgesetzt. Am gleichen Tag, abends gegen 19 Uhr, waren es erneut zwei Jungvögel, die wieder zurückgebracht werden mussten. Es ist anzunehmen, dass sich die jungen Uhus nicht grundlos den 15 m hohen Steilhang hinunterstürzten, sondern massive menschliche Störungen hierfür die Ursache waren. Sich bedroht führende Junge können ab der 5. bis zur 9. Lebenswoche bei Störungen aus der Brutwand springen und zu Tode stürzen (BERGERHAUSEN 1997).

Ab dem 17. Mai konnte das Einsetzen der sog. „Infanteristenphase“ beobachtet werden. Die Nestlinge begannen die unmittelbare Nähe des Brutplatzes zu erwandern. BERGERHAUSEN (1997) gibt bei Junguhus ein Alter ab etwa fünf Wochen an, von dem an sie den Brutplatz ver-

lassen und einen Radius von bis zu 200 m frequentieren. Es ist aber auch möglich, dass die Altvögel die Nestlinge wegen Störungen vom Brutplatz weglockten. Am 22. Mai war die Bodenmulde schliesslich aufgegeben. Zwei Junge befanden sich noch in unmittelbarer Nähe in einer Brombeerhecke, die anderen drei wechselten auf einen schwer begehbaren und somit auch viel sichereren Hang, etwa 80 m entfernt. Am 30. Mai konnte erstmals ein junger Uhu bei einem Flug über ca. 20 m beobachtet werden. Am 6. Juni wurden letztmals dann alle fünf Junge zusammen gesehen. Nur noch einer befand sich am beschriebenen Hang, einer sass auf einem Holzstoss, etwa 100 m entfernt, drei flogen bereits über längere Strecken umher.

4.3 Rückmeldungen über Uhufunde im Jahr 1999

Am Samstag, 12. Juni 1999, wurde von Arbeitern ein junger Uhu in einer Kiesgrube in der Nähe des Brutplatzes gefunden und dem zuständigen Jagdpächter übergeben, der sofort Verf. verständigte. Das stark abgemagerte und verletzte Tier wurde in den Tierpark Straubing gebracht und einer ärztlichen Notversorgung unterzogen. Ein Schulterknochen war gebrochen und hatte starken Madenbefall. Der gesamte Flügel hing nur noch an wenigen Sehnen. Der Uhu blieb für eine Nacht in Straubing und wurde dann am nächsten Morgen nach Oberschleissheim in das Institut für Geflügelkrankheiten gebracht. Auf Vermittlung von W. HOLZER (AGES AG) wurde für die Notaufnahme am Institut extra ein Sonntagsdienst eingerichtet, um den Uhu tierärztlich zu versorgen und zu behandeln. Nach einigen Tagen kam jedoch die Mitteilung, dass eine Flügelamputation notwendig geworden wäre und der Junguhu deshalb eingeschläfert werden musste.

Bei einer Treibjagd wurde im Dezember 1999 ein toter Uhu, 2 km ONO vom Brutplatz entfernt, unter einer Trafostation gefunden (CHRISTOF; HÄRING mündl.).

In der Nähe von Schusteröd, südlich Eichendorf, ca. 12 km östlich vom Brutplatz, wurde am 12. Dezember 1999 ein weiterer toter Uhu unter einer Trafostation gefunden. (KLOBE mündl.).

4.4 Diskussion

Das Auftauchen von *Bubo bubo* als Brutvogel in einem waldigen Hügelland ist sehr überraschend und noch dazu mit einer Fünferbrut. BERGERHAUSEN (1997) beschreibt die Bindung an Gebirgslandschaften mit hohen Felswänden als Bruthabitat lediglich als Folge jahrhundertelanger Verfolgung. Uhus sind beim Nestplatz variabel (BEZZEL 1993), doch sind erwiesenermassen z.B. in Bayern Brutstellen auf dem flachen Boden die Ausnahme, während sie in der Norddeutsch-Polnischen Tiefebene regelmässig vorkommen, für Russland sogar typisch sind (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980). FÖRSTEL (03.06.2000, schriftl.) spricht auch davon, dass beim Uhu das Nahrungsbiotop anscheinend wichtiger als der Brutbiotop sei, weshalb der Brutort in der unmittelbaren Nähe einer Deponie nicht über-rascht. Tatsächlich wurden im Horstumfeld neben toten Kaninchen eine Fülle von Rattenkadavern festgestellt. Der Sommer 1999 war sicherlich ein Gradationsjahr bei den Kaninchen in diesem Gebiet. Auch bei den von Verf. an Ort und Stelle untersuchten UhuGewöllen kamen fast ausschliesslich Rattenköpfe zum Vorschein.

Die erfolgreiche Fünferbrut zeigt eindeutig ein in höchstem Masse optimales Nahrungsbiotop für den Uhu an dieser Stelle. FÖRSTEL (24.05.2000, schriftl.) teilt mit, dass dies anhand seiner Unterlagen und Literatur der erste Nachweis einer Fünferbrut in Bayern überhaupt wäre. In FÖRSTEL (1995) werden Fünfergelege in den Jahren 1970 und 1974 an der Sächsischen Saale erwähnt. BERGERHAUSEN (1998) gibt von insgesamt 1603 erfolgreichen Uhubruten zwischen den Jahren 1983 und 1997 nur 5,2 % mit vier Jungen sowie 0,2

% mit fünf Jungen an, wobei die durchschnittliche Jungenzahl je erfolgreicher Brut mit 2,16 ermittelt wurde. MAMMEN & STUBBE (2000) ermittelten die Reproduktion des Uhus in den Jahren 1995 bis 1998 mit einer Fortpflanzungsziffer (= Anzahl der ausgeflogenen Jungvögel je Brutpaar) von 1,58 (n = 665), wobei eine kontinuierliche Abnahme im Vergleich zu den Perioden 1987-90 und 1991-94 festgestellt wurde.

Anhand eines aufgenommenen Dokumentationsfotos von ca. Mitte Mai 1999 war es möglich, das Alter der Jungvögel bei der Entdeckung auf ca. 8 Wochen zu schätzen und somit den Brutbeginn auf etwa Mitte Februar 1999 zu datieren. Dies erscheint insofern interessant, da es sich um einen sehr frühen Brutbeginn gehandelt haben muss. FÖRSTEL (1995) erwähnt als einen frühen Brutbeginn den 28. Januar im Jahre 1989 an der Sächsischen Saale sowie einen am 6. Februar 1978 in der Fränkischen Schweiz, wobei hier das langjährige Mittel des Brutbeginns bei Mitte März festgestellt wurde. „Ist bei einem Winterbrüter die Ernährungsgrundlage günstig, so machen ihm Frost und Schnee nur wenig aus“ (FÖRSTEL 1990).

Das Dokumentationsfoto bestätigt auch, dass sich die Nestlinge bis zum besagten Alter von etwa 8 Wochen noch im Horstbereich befanden. Bereits zwei Wochen später, um den 30. Mai 1999, konnte dann das Flüggewerden beobachtet werden.

Unter Zugrundelegung der in der Literatur angegebenen 34-35 Tagen Brutzeit ergäbe sich laut Verf. ein Schlupfbeginn ab dem 21./22. März 1999. Im Vergleich dazu liegt das langjährige durchschnittliche Schlupfdatum bei Uhus der nordwestdeutschen Mittelgebirgspopulationen etwa bei Mitte April (BERGERHAUSEN 1993).

Nachdem die Fünferbrut erfolgreich war, muss kritisch hinterfragt werden, wie sich ein junger, fast flugfähiger Uhu einen Bruch des Schulter-

knochens zuziehen konnte. Die Feststellung eines möglichen Schrotbeschusses war wegen des Madenbefalls nicht mehr möglich. Starke Ausfälle beim Uhu durch technische Einflüsse wie Strassenverkehr und Strommasten sind allgemein bekannt und mehrfach dokumentiert (z.B. FÖRSTEL 1990, MADES 1995, BERGERHAUSEN 1995). Die Notwendigkeit der Absicherung von Stromleitungen und -masten (hier Trafos) als flankierende Massnahme beim Uhuschutz (SCHERZINGER 1994) wird anhand der geschilderten Beobachtungen erneut deutlich.

5. Beobachtungen am Uhu im Jahre 2000

5.1 Vorbemerkungen

In der Literatur wird der Uhu als revier- und partnertreu oder als extrem standorttreue Art bezeichnet (GLUTZ VON BLOTZ-HEIM & BAUER 1980). Untersuchungen der Interaktionen mittels Telemetrie geben neue Einblicke in das Balzgeschehen und Raumnutzung und zeigen zwischenzeitlich ein anderes Bild. Orts- und Partnertreue sind nicht so statisch wie bislang angenommen (BERGERHAUSEN 1997) bzw. konnten nicht bestätigt werden (DALBECK et al. 1998). Nach der erfolgreichen Aufzuchtzeit hatten anscheinend alle Uhus das Brut- und Jagdrevier verlassen und entferntere Gebiete aufgesucht (MÜLLER mündl.). Beutetiernachweise oder Gewöllefunde gingen im Verlaufe des Sommers und Herbstes 1999 stark zurück. Nach DALBECK (1994) sind außerhalb der Brut- und Jungenaufzuchtzeit Nahrungsreste des Uhus wesentlich schwieriger zu finden. Mit Beginn der Wintermonate 1999 war klar, dass die Uhus das Gebiet verlassen hatten bzw. nicht mehr feststellbar waren. Junge Uhus verstreichen max. 200 km (BEZZEL 1993).

5.2 Methode

Um eine möglichst lückenlose Erfassung des Balzgeschehens zu dokumentieren, wurde ab 02. Januar 2000 begonnen, etwa im dreitägi-

gem Rhythmus im Gelände zu „verhören“. In der Regel begannen die Verhöre vor Einsetzen der Dämmerung und dauerten ein- bis drei Stunden. In Ausnahmefällen wurde auch mal ab Mitternacht verhört. Zur Beobachtung wurde dabei ein idealer Standort im Gelände gewählt, von dem aus alle uherelevanten Punkte (Waldränder, das offene Gebiet der Kiesgrube, die nähere Umgebung des alten Brutplatzes) gut einsehbar waren. Die Verhöre wurden ausschliesslich vom Auto aus gemacht. Die Uhus waren zudem offenabr an diverse Baumaschinen in der Gegend sowie an den Fuhrbetrieb gewöhnt. Eine Analyse der Beutetiere und Gewölle wurde nur am Rande durchgeführt. Dazu wurden die umliegenden Wälder meist einmal wöchentlich an Nachmittagen begangen.

5.3 Ergebnisse

Beutetiere und Gewölle:

Auffällig waren viele Ringeltaubenrupfungen im August. Einmal wurde das Stachelkleid eines Igels in 4 Metern Höhe aus einer Eiche geborgen, einmal ein geschlagener Waldkauz gefunden. Die mit zunehmender Dichte einzelner Beutetiere steigende Neigung des Uhus zu Stenophagie (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980), in diesem Falle Wildkaninchen und Wanderratte, war geradezu eindeutig. FÖRSTEL (Fränkischer Tag v. 21.08.1998) spricht in einem Fall sogar von einem „Rattenuhu“

Chronologisch die wichtigsten ornithologischen Notizen des Jahres 2000:

Am **08. Januar** konnte erstmals die Anwesenheit eines Uhus durch seine „gräck“ Warnrufe wieder festgestellt werden.

Am **10. Januar** erneut Warnrufe, weit entfernt, die schnell näher kamen, dann Todesschreie eines Sperbers in Nähe des alten Brutplatzes, eine wilde Auseinandersetzung etwa 5 Minuten lang in der Dämmerung.

Am **19. Januar** war in der Dämmerung ein

Jäger mit der Lockpfeife „auf Fuchs“ unterwegs.

Am **13. Februar**, vormittags, kröpfte ein Sperber einen Singvogel am Waldrand in der Nähe des alten Brutplatzes.

Am **14. Februar**, gegen 2 Uhr in der Nacht, flog eine Schleiereule am Beobachtungsfahrzeug vorbei.

Erst am **24. Februar** tauchte plötzlich ein Uhu wieder am alten Brutplatz auf und flog umher. Um 18.15 Uhr begann das Männchen bei Dauerregen intensiv und anhaltend zu singen.

Am **26. Februar** intensiver Balzgesang des Männchens ab 17.45 Uhr. Später flog es über die Kiesgrube und sass lange an einer Hangkante.

Am **28. Februar** wieder intensiver „uuooo“ Balzgesang. Ein Weibchen antwortete „huhuh-uhu“ und beide Uhus flogen gemeinsam über die Kiesgrube in die Nähe des alten Brutplatzes. Später war lautes Geschrei eines Fasanengockels zu hören, danach wieder einsetzender Gesang des Männchens.

Am **04. März** begann das Männchen um 18.10 Uhr mit dem Gesang, flog dann später über die Kiesgrube direkt zum alten Brutplatz.

Am **12. März** begann das Männchen bereits um 17.15 Uhr mit seinem Gesang im Wald. Eine Stunde später tauchte das Weibchen in der Kiesgrube auf. Um 18.40 Uhr flog das Männchen das Weibchen auf einem Fichtenwipfel zur Kopulation an.

Am **19. März** wurden die umliegenden Wäldchen nach Beuteresten abgesucht und das singende Uhumännchen hoch oben auf einem Überständer entdeckt. Es hatte die Anwesenheit des Verf. nicht bemerkt und balzte, mit dem Körper auf- und abwippend, ununterbrochen weiter.

Auch am **03. April** wurde das Männchen verhört und an einer Hangkante gesehen. Wildes Amselhassen und Fasanengockelgeschrei zeigten, dass der Uhu auf der Jagd war. Endlich war auch vom Weibchen wieder eine kurze Antwort zu hören, eine Art Krächzen.

Am **16. April** konnte von den Uhus nichts festgestellt werden, auch nicht am vorjährigen Brutplatz. Es gab keine Warnrufe. Etwa 100 m vom alten Brutplatz weiter flog dann plötzlich ein Uhu bei der Deponie auf und es setzten sofort wilde Warnrufe ein. Die Suche wurde abgebrochen und das Gelände verlassen.

Am **20. April** kreuzte beim Eintreffen im Gebiet um 20 Uhr ein Uhu im Tiefflug das Fahrzeug des Verf. Nachdem sich am alten Beobachtungspunkt bis 21 Uhr nichts regte, wurde am Deponie-zaun verhört. Um 21.30 Uhr wurde der „Kauz-Lockruf“ angewandt und sofort war ein Uhu mit aufgeregten „gräck“ Warnrufen präsent. Er suchte das Gelände regelrecht ab und warnte aus drei Richtungen, flog direkt am Auto vorbei. Aus der Deponie waren zwischen den Warnrufen auch andere, undefinierbare Schreie zu hören, ev. vom Uhu-weibchen.

05. Mai: Nun sollte der Brutplatz lokalisiert und ein Bruterfolg festgestellt werden. Weitläufig wurde das gesamte Gelände abgegangen, doch es war nichts von Uhus zu sehen oder zu hören. In der Deponie war grossflächig einplanisiert und abgedeckt worden.

Auch eine intensive Suche am **07., 08. und 09. Mai** ergab kein Ergebnis. Von den Uhus war nichts mehr zu hören oder zu sehen. Ein Gespräch mit der Aufsichtsperson der Deponie ergab schliesslich, dass diese Ende April/Anfang Mai planiert und abgedeckt worden war.

5.4 Diskussion

Aufgrund der gemachten Beobachtungen und Verhöre ist es nicht auszuschliessen, dass sich in der Deponie ein Tragödie ereignet hat und das Gelege oder die Jungvögel vernichtet wurden. Das in der Regel ab Ende Februar bis Anfang Mai brütende oder hudernde Weibchen reagiert sehr empfindlich auf menschliche Aktivitäten in Brutplatznähe bereits eine einmalige Störung kann den Brutausschlag bewirken (BERGERHAUSEN 1997). Es zeigt sich aber, dass

vor allem bei einer Bodenbrut in gefährdeten Bereichen (Abbaugelände, Deponie, Müllplatz) eine regelrechte „anonyme Betreuung“ notwendig wäre, um Katastrophen abzuwenden. Die Verhördaten des Jahres 2000 hätten durchaus eine frühere Lokalisierung des Brutplatzes zugelassen, denn, hat der Vogel gut „angebrütet“ oder bereits Junge, wird er eine einmalige Horstaufsuchung schon „verzeihen“ Schutzmassnahmen für den Horstbereich hätten dann frühzeitig eingeleitet werden können.

Obwohl im Februar/März 2000 zunächst eindeutig ein Brutverdacht am Platz von 1999 vorlag, kam es dort im Jahr 2000 nicht dazu. Genau in dieser Zeit schob sich ein neues Kiesabbaugelände unmittelbar bis auf 50 m an den alten Brutplatz heran. Laut BERGERHAUSEN (1997) können Uhus offensichtlich zwischen bekannten und unbekannten Störungen unterscheiden. Dass diese „bekannte Störung“, der tägliche Betrieb von Menschen und Maschinen, der Grund für einen Brutplatzwechsel war, ist schwer vorstellbar. Vielmehr können hier nur direkte menschliche Störungen die Ursache gewesen sein.

Von jagdlicher Seite wurde begonnen, die „Kaninchenplage“ einzudämmen, „ein Jäger wurde beauftragt, er hat bereits 37 Stück geschossen“ (HÄRING mündl.). Bei der Intervention des Verfassers, dem Uhu nicht die Nahrung wegzuschiessen, zeigte sich betroffener Jäger dem Thema Uhu zugänglich und seiner Verantwortung bewusst, „die Kaninchen wurden nicht im Kiesgrubenbereich, sondern an anderer Stelle geschossen“ (ETZEL mündl.). Anzumerken bleibt jedoch, dass die Aktionsräume von Uhus 1000 bis 10000 ha betragen können, was einem Gebietsradius von 1,8 km bis 5,6 km entspricht. Uhus halten sich an nahrungsreichen Stellen während des Tages auf um sofort mit einsetzender Dämmerung mit der Jagd zu beginnen, ohne dass diese geeigneten Gebiete erst aufgesucht werden müssen (DALBECK et al. 1998). BERGERHAUSEN (1997)

fordert sogar, dass die Ausübung der jagdwirtschaftlichen Nutzung auf die „Wildfolge“ einzuschränken sei. Im Laufe des Sommers 2000 brachen dann die Kaninchenbestände vermutlich infolge einer Myxomatose-Epidemie regelrecht zusammen.

Hinsichtlich der Gefährdung des Uhu-vorkommens durch Rekultivierungsmassnahmen hat auf Anregung des Verf. ein Gespräch mit einem Kiesgrubenbetreiber sowie der Unteren Naturschutzbehörde stattgefunden. Diese werden fortgeführt, um mittelfristig ein Konzept für eine uhufreundliche Rekultivierung zu erarbeiten. Notwendig wäre, das gesamte Abbauareal sukzessive zu erhalten. Für den unmittelbaren Horstbereich werden die Erfahrungen der nächsten Jahre zeigen, ob hier weitergehende Massnahmen, etwa eine einstweilige Sicherstellung bzw. ein Antrag auf Unterschutzstellung, notwendig werden.

6. Zusammenfassung

Der Uhu ist anscheinend in der Lage, ausserhalb seines Verbreitungsgebietes bestimmte Sekundärbiotope anzunehmen, wenn eine leicht erreichbare und möglichst überschüssige Nahrungsquelle vorhanden sowie eine gewisse Störungsarmut zur Brutzeit gegeben sind. Obwohl es bisher im Isar-Inn-Hügelland des Landkreises Dingolfing-Landau kaum Hinweise auf Uhus gab, konnte hier im Jahre 1999 eine erfolgreiche Fünferbrut nachgewiesen werden. Die hohe Sterblichkeitsrate von jungen Uhus im ersten Jahr, meist bedingt durch technische Einflüsse wie Strassenverkehr und Strommasten, findet bedauerlicherweise durch drei tote junge Uhus, die wohl der Fünferbrut zuzuordnen sind, seine Bestätigung. Dies bekräftigt die Forderung, solche Verluste durch entsprechende Massnahmen einzudämmen. Auch im Frühjahr 2000 war ein balzendes Uhu-paar anwesend und es bestand ein Brutverdacht bei einer nahen Deponie. Möglicherweise sind bei Planie-

rungs- und Abdeckungsarbeiten die Eier oder die Nestlinge vernichtet worden. Eine frühzeitige Feststellung sowie „Betreuung“ könnte den Uhuhorst in gefährdeten Bereichen besser schützen. Mittelfristig müssen Rekultivierungsmassnahmen auf die Anforderungen eines Uhus an seinen Lebensraum abgestimmt werden.

7. Literatur

- BERGERHAUSEN, W. (1993):
Eulen-Brutsaison 1992.
Eulen-Rundblick Nr.39: 9-11.
- (1994): *Wiederansiedlung des Uhus (Bubo bubo) in den nordwestdeutschen Mittelgebirgen. Resümee eines Projektes.* *Eulen-Rundblick Nr.40/41: 23-28.*
- (1995): *Überleben im Strombaum.* *Eulen-Rundblick Nr.42/43: 29-34.*
- (1997): *Schutz-Zonen für den Uhu (Bubo bubo).*
Eulen-Rundblick Nr.46: 17-20.
- (1998): *15 Jahre Uhu-Monitoring „Nordwestdeutsche Mittelgebirge“ Schlechte Zeiten für den König der Nacht.* *Eulen-Rundblick Nr.47: 19-20.*
- BEZZEL, E. (1993):
Kompodium der Vögel Mitteleuropas.
Wiesbaden
- DALBECK, L. (1994):
Zur jahreszeitlichen Ernährung des Uhus (Bubo bubo) in der Nordeifel.
Eulen-Rundblick Nr.40/41: 7-14.
- DALBECK, L. et al. (1998):
Telemetriestudie zur Orts- und Partner-treue beim Uhu Bubo bubo.
Vogelwelt 119: 337-344

- FÖRSTEL, A. (1983): © Ornithologische Gesellschaft Bayern, down
Bestandsaufstockung des Uhus Bubo bubo in Bayern. Anz. Orn. Ges. Bayern 22: 145-167.
- (1990): *Beobachtungen am Uhu Bubo bubo L. im Gehege, Zucht und Auswilderung in Nordbayern. Anz. Orn. Ges. Bayern 29: 1-22.*
- (1995): *Der Uhu bubo bubo L. in Nordbayern. Anz. Orn. Ges. Bayern 34: 77-95.*
- (1998): *Unsere Eulen: Es ist zum Heulen. Fränkischer Tag v. 21.08.1998, S.12.*
- FURRINGTON, H. (1998):
Die unverhoffte Rückkehr des Uhus (Bubo bubo) im Landkreis Heilbronn/Nordwürttemberg 1996. Eulen-Rundblick Nr.47: 18.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1980):
Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd.9, Wiesbaden.
- MADES, U. (1995):
Vogeltod an Freileitungen. Eulen-Rundblick Nr.42/43: 20-24.
- MÄDLÖW, W. & N. MODEL (2000):
Vorkommen und Bestand seltener Brutvogelarten in Deutschland 1995/96. Vogelwelt 121: 189-205
- MAMMEN, U. & M. STUBBE (2000):
Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland von 1995 bis 1998. Vogelwelt 121: 207-215
- NITSCHKE, G. & H. PLACHTER (1987):
Atlas der Brutvögel Bayerns 1979-1983. München.
- SCHERZINGER, W. (1994):
Programmentwurf zur Wiederansiedlung von Eulen: wann wo wie?. Eulen-Rundblick Nr.40/41: 14-23.
- WINKLER, F. (1993):
Uhus sollen im Kampf gegen Mülldeponie helfen. Passauer Neue Presse v. 11.03.1993.
- WÜST, W. (1986):
Avifauna Bavariae München. Bd. II: 781-786.
- Anschrift des Verfassers:
*Dieter Aichner
 Simbacher Strasse 52
 D 94405 Landau a. d. Isar*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Avifaunistischer Informationsdienst Bayern](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Aichner Dieter

Artikel/Article: [Uhu \(*Bubo bubo*\) 1999 erstmals als Brutvogel im Landkreis Dingolfing-Landau festgestellt 83-92](#)